

Dunja Herzog: Aufenthalt in Kamerun
FEINKONZEPT zum Freien Kunstprojekt, Kunstkredit, Basel Oktober 2005

traces-places-rencontres

Das Wichtigste in Kürze

- A) Die Konfrontation mit Realitäten, die ich manchmal nicht verstehe, bewirken eine Einsicht in die Verantwortung des Sehens. Diese Verantwortung bewirkt bei mir als Künstlerin das Bedürfnis zu sensibilisieren und mich darüber auszutauschen.
- B) Das Ziel einer künstlerischen Forschung in diesem Projekt sollte darin bestehen, dass man durch Zusammenarbeit und durch Gespräche herausfindet, wie man mit Kunst im interkulturellen Geschehen umgehen kann.
- C) Die Plattform einer Homepage ermöglicht die multimediale Begegnung künstlerischer und theoretischer Aktivitäten und Ansichten aus unterschiedlichen Kontexten.
- D) Ein längerer Aufenthalt auf dem afrikanischen Kontinent würde es mir erlauben, meine Kenntnisse auf dem Gebiet der zentral- und westafrikanischen Kunstproduktion und deren Rezeption zu vertiefen und genügend Zeit zu haben, dies bei meiner Rückkehr weiter zu verarbeiten.

A) Künstlerische und vermittelnde Tätigkeit in meinem Werk

In meiner künstlerischen Arbeit bin ich an Themen der Lokalität/Globalität und des Traditionellen/Modernen interessiert wie auch an der Umsetzung von persönlich Erlebtem, wobei in der Umsetzung meiner Kunst eine Offenheit gegenüber verschiedensten Medien bzw. Ausdrucksmitteln einhergeht. Insbesondere wird mich, wie auf all meinen Reisen, das Zeichnen als Ausdruck meiner inneren Welt begleiten. Ich brauche dieses Ventil, um Gesehenes und Erlebtes zu verarbeiten. Im Vordergrund jedoch steht das dreidimensionale Arbeiten, das ich in Kamerun mit den mir dort gegebenen Möglichkeiten weiter entwickeln möchte – unter anderem durch das Erlernen der traditionellen Bronzeusstechnik.

Weiter bin ich während meines Aufenthaltes vor allem an einer Zusammenarbeit mit Künstlern verschiedener afrikanischer Länder interessiert. Im Dezember 2005 werde ich nach Cotonou, Benin, reisen, um dort am Boulev`art „by night“ teilzunehmen – einem Künstlertreffen auf dem grössten Verkehrskreisel der Stadt, an dem sich alle 2 Jahre Künstler aus Afrika und Europa treffen (siehe Beilage). Die zweite Möglichkeit bestünde in der Teilnahme an einem Projekt der ArtBakery, genauer der „EXIT Tour“ (siehe Beilage).

Im Rahmen dieser „EXIT Tour“ begibt sich eine Gruppe junger Künstler/innen aus Kamerun um Goddy Leye im Januar 06 auf eine Reise quer durch Westafrika bis nach Dakar, Senegal, wo die Biennale stattfinden wird. Ich habe vor, ihnen im März 06 nach zu reisen und sie in Dakar zu treffen, um eine weitere Zusammenarbeit mit Künstlern von Dakar möglich zu machen. Nicht zuletzt sähe ich da auch eine grosse Chance, meine Kenntnisse der aktuellen Diskurse über zeitgenössische Kunst auf dem afrikanischen Kontinent vertiefen zu können.

Meine künstlerische Arbeitsweise ist sehr stark daran gekoppelt, dass ich mich in mir fremde Situationen begeben. Die in diesem Zusammenhang gemachten Erfahrungen sind für mein Schaffen wichtiger Auslöser und Impulsgeber. Speziell in Kamerun bekomme ich dadurch oft nur schwer zu verstehende, zu verarbeitende Dinge zu Gesicht, die mich in meinem ganzen Menschsein, auch als Künstlerin, erschüttern. Gerade die Chance, Dinge wahrzunehmen, denen ich oft hilflos gegenüber stehe, verlangt das Erkennen, Ergründen

und ein neues Bewusstmachen meiner Verantwortung als sehendes, fühlendes und denkendes Individuum. Dies fordert für mich einen Akt der Handlung, dem mitunter das Bedürfnis entspringt, Projekte zu initiieren, die einen vermittelnden Charakter haben. Spielt doch auch die Tatsache eine wichtige Rolle, dass ich den Kunstwerken in Kamerun oftmals hilflos gegenüber stehe, da ich sie mit den mir bekannten Codes der Kunstbetrachtung nicht aufschlüsseln kann.

Deshalb erhoffe ich mir durch einen längeren Aufenthalt sowie durch die Zusammenarbeit mit Künstlern aus Kamerun und meiner persönlichen und forschenden Arbeit, die Codes der kamerunesischen Kunstproduktion und Betrachtung besser verstehen zu lernen, um sie weiter an die Öffentlichkeit tragen zu können. Kunst aus Gebieten, die (noch) nicht oder erst teilweise am internationalen, aktuell westlich geprägten Kunstdiskurs Anteil nimmt, soll besser verstanden und geschätzt sein. Meine Arbeit soll zu dieser Sensibilisierung, zu einer besseren Kommunikation zwischen verschiedenen Kulturen beitragen. Dieses zentrale Anliegen ist auch Grundlage für mein Interesse, in diesem Gebiet als Künstlerin Forschung zu betreiben. So entsteht aus den jeweils ineinander verschmelzenden künstlerischen Tätigkeiten und Vermittlungs- wie auch Sensibilisierungsabsichten ein dynamischer, mehrschichtiger Prozess mit vielen Beteiligten.

Ein Beispiel hierfür:

Als ich mich im Jahre 2003 für 3 Wochen im Atelier des Cercle Kapsiki in New Bell, Douala befand, wurde ich von Hervé Yamguen (Maler und Lyriker aus Douala) angefragt, Aktmodell zu stehen für sein Fotoprojekt – dies in einer Gegend von Douala, in der Prostitution und Gewalt allgegenwärtig sind. Die Arbeit mit Hervé und dem nackten Körper in diesem Umfeld hat sehr viel in mir ausgelöst; ich habe dadurch sehr viel Dinge „gesehen“, habe selbst Objekte hergestellt, die teils wieder in den Fotografien von Hervé auftauchen, und selbst die Gelegenheit genutzt, eigene Fotoarbeiten mit Hervé als Modell zu realisieren.

Wieder zurück in Basel suchte ich den Kontakt zu Fiona Siegentaler, Lic.phil. in Kunstgeschichte und Ethnologie, und zu Lamia Meddeb, die unter anderem im Rahmen ihrer Feldforschung über zeitgenössische Kunst in Kamerun mit Hervé Yamguen zusammen gearbeitet hatte. Ich war an ihrer Meinung über die Fotografien interessiert; dabei ergaben sich mehrere interessante Gespräche und eine Einladung: Die Gestaltung eines Abends im Rahmen des Frontflipping (Kaskadenkondensator).

Zusammen mit Babson Ajibade aus Calabar, Nigeria – zurzeit Doktorand der African Studies an der Universität Basel - zeigte ich die Arbeiten von Hervé Yamguen unter dem Titel „Perception & intercultural dialogue“, worauf es zu regen Diskussionen kam. So beschlossen Lamia und ich, zusammen mit Hervé einen Essay über diese Fotoarbeit zu schreiben.

Ein langes Interview mit Hervé wurde möglich, als ich im Februar 2005, für den Aufbau des iaab Austauschateliers, wieder in Kamerun weilte. Desweiteren sind seine Fotos nun auch im Film über den Abend „Ferien in Douala mit Dunja Herzog“ im Lodypop zu sehen. Auch dort hatte ich seine Arbeiten gezeigt; und auch dort hatten sie wiederum heftige Diskussionen ausgelöst. Dieser Film wurde unter anderem realisiert, um in Douala zeigen zu können, wie und wo ich die Arbeiten der Künstler und meine Eindrücke aus Douala präsentiere und wie die Leute hier in Basel darauf reagieren.

Da Lamia Meddeb nun auch im November 2005 bis Februar 2006 in Douala sein wird, haben wir uns entschlossen, während ihres Aufenthaltes den Essay zusammen mit Hervé in Douala zu schreiben. Wir werden den Text in Douala sowie hier in Basel zu veröffentlichen versuchen.

Ich glaube, das Beispiel veranschaulicht gut mein Vorgehen, mich Situationen auszusetzen, mich in eine Zusammenarbeit zu begeben, und darin auch selbst künstlerisch tätig zu sein. Aber auch, wie ich versuche, das Gesehene durch Gespräche zu begreifen und die öffentliche Thematisierung dessen nutze, um weitere Diskussionen auszulösen, die ein gegenseitiges Verständnis fördern können.

Des weiteren zeigt das Beispiel auch auf, in welcher Form ich eine Zusammenarbeit mit AkademikerInnen suche und wie eine Zusammenarbeit funktionieren kann.

B) Forschungsgedanke

Wenn ich dieses Projekt als Voruntersuchung für ein künstlerisches Forschungsvorhaben betittle, dann geht es mir im Rahmen dieses Aufenthaltes in Kamerun insbesondere darum,

- über meine Position, Haltung und Möglichkeiten als bildende Künstlerin im kamerunesischen Kontext nachzudenken.
- darüber zu reflektieren, wie es für mich als forschende Künstlerin ist, über Wahrnehmung von Kunst in diesem kulturellen resp. im interkulturellen Kontext zu arbeiten.
- bewusst in einen Prozess einzusteigen, und neue Impulse zu suchen, die für eine solche Arbeit geeignet sein könnten. So kann auch abgeklärt werden, in welcher Form eine künstlerische Forschung in diesem Rahmen Sinn macht.

Meine momentane Ausgangslage zu diesem Projekt, die einen Versuch darstellt, forschend mit diesem Thema umzugehen, hat eine andere Annäherung, vor allem aber ganz klar eine andere Zielsetzung inne, als zum Beispiel die der teilnehmenden Beobachtung in der Ethnologie.

Die Grundlage und auch das Ziel meiner Arbeitsweise soll auf einer freundschaftlichen Zusammenarbeit beruhen, auf ehrlichem *gegenseitigem* Interesse, wo alltägliches und persönliches von *beiden* Seiten einfließen und aus gemeinsamem Arbeiten und Gesprächen ein tieferes Verständnis für die verschiedenen Lebens- und Kunstcodes des „Anderen“ folgen kann.

Ich denke, dass man über solch reale künstlerische Zusammenarbeit zu ganz anderen Schlüssen kommen kann, als mit der klassischen Feldforschung. Durch die gemeinsame künstlerische Tätigkeit, die ein Voneinanderlernen einschliesst, herrscht ein verbindendes Element vor. Damit kann ein Machtgefälle vermieden werden ohne allfällige Konflikte auszuschliessen. Das Ziel einer solchen Forschung soll es denn auch sein, nicht „über“ etwas zu forschen, sondern gemeinsam herauszufinden, wo und wie die Interessen für alle Beteiligten sein könnten.

Besondere Beachtung möchte ich deshalb dem Gespräch schenken, der ganz natürlich entsteht, da man eben zusammen an etwas arbeitet. Für mich ist dies der Ort und die Zeit, wo locker, ernst, leidenschaftlich, je nach dem, etwas über verschiedene Ansichten von Kunst, deren Produktion und Rezeption erfahrbar wird, wie auch über die Menschen und ihr Umfeld, welche Kunst machen oder sie betrachten.

Ich hoffe, dass durch meine eigene künstlerische Tätigkeit und auch durch meinen längeren Aufenthalt ein freundschaftliches Vertrauensverhältnis zu den Künstlern entstehen kann, welches auch ermöglichen sollte, meine forschenden Interessen zu verfolgen, indem man gemeinsam nach Formen sucht, wie man solche Gespräche oder deren Resultate dokumentieren könnte.

Mir geht es in Zukunft darum, andere Aspekte einer Kunstproduktion im kamerunesischen oder auch interkulturellen Bereich aufzuzeigen, wenn ich als forschende Künstlerin mit Akademikern arbeite – Aspekte, die meiner Ansicht nach nicht mehr so postkolonial gefärbt sind und auch näher beim Menschen resp. Künstler liegen. Diese Art von Forschung kann einen Gewinn von neuen, interessanten und wichtigen Aspekten für den aktuellen theoretischen Diskurs auf diesem Gebiet darstellen.

C) Öffentlichkeit

Die Arbeit des Dokumentierens, auch in Form von Bildmaterial, ist mir im Allgemeinen ein grosses Anliegen. Vermehrt habe ich festgestellt, dass in Douala die Künstler ihre Aktionen und Arbeiten nicht, oder meiner Meinung nach nur mangelhaft, dokumentieren. So ist es sehr schwierig für sie, ihre künstlerische Tätigkeit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, resp. die Öffentlichkeit kann sie dadurch auch gar nicht erst zur Kenntnis nehmen.

Durch das vorhandene Bedürfnis nach Öffentlichkeit seitens der Künstler selbst und um für meine angehende forschende Tätigkeit einen adäquaten und innovativen Rahmen zu

finden, entstand die Idee zur Realisierung der Homepage „aller-retour“. Sie soll als Kommunikationsplattform funktionieren, wo sich künstlerische Aktivitäten, Überlegungen und theoretische Arbeitsweisen aus unterschiedlichen Kontexten zu verschiedenen Themen und in diversen medialen Ausdrucksformen treffen und auch überlagern können. Auch wird es dem Benutzer möglich sein, sich auf der Page in Form eines möglichen Kommentars in das Geschehen mit einzubringen.

Eine Homepage als Hauptmedium des Projekts ist ideal, da sie von überall her und für alle zugänglich ist und langfristig, d.h. über dieses Projekt hinaus, noch weiter bestehen und benutzt werden kann.

Als Projektabschluss möchte ich bei meiner Rückkehr hier in Basel auch eine Ausstellung realisieren. Diesbezüglich bin ich mit Sabine Schaschl vom Kunsthaus Baselland im Gespräch.

Natürlich würde dieser Ausstellung ein experimenteller Charakter innewohnen, würden Dokumente von Kooperationen, Projekte aus Kamerun, meine eigenen Arbeiten und auch die Homepage gezeigt werden. Zudem soll auch ein Diskussionsforum stattfinden, zu dem ich Fachleute und auch sonst Interessierte aus diesem Feld einladen möchte, um mit ihnen zusammen über Kunst im interkulturellen Kontext, aber auch über den Sinn solcher interkultureller Projekte sowie über Forschung von Kunst in diesem Rahmen zu sprechen.

D) Zeitfaktor

Da ich dieses Jahr von iaab das Austauschatelier in Douala zugesprochen bekommen habe, werde ich sicherlich ein paar meiner Vorhaben durchführen können. Nun möchte ich aber noch länger in Kamerun, resp. auf dem afrikanischen Kontinent bleiben, als mir dies der Atelieraustausch von iaab ermöglicht.

Ich werde schon im November 05, anstatt erst im Januar 06, nach Kamerun reisen, um die Möglichkeit der Teilnahme am Boulev`art zu haben.

Ein längerer Aufenthalt (von Mai – August 06) würde mir die Möglichkeit bieten, die Reise auf den Spuren der EXIT Tour nach Dakar zu unternehmen. Ich möchte mir nach dieser Reise nach Dakar, zurück in Douala, die Zeit nehmen, die gesammelten Eindrücke der Reise eventuell mit den Leuten der EXIT Tour und auch in meiner eigenen ganz persönlichen Arbeit zu verarbeiten. Auch möchte ich die Möglichkeit nutzen, in Douala ausstellen zu können und in diesem Rahmen über meine eigenen Arbeiten mit den Leuten der Kunstszene in Douala bewusst ins Gespräch zu kommen.

Was ich als einen weiteren Teil des gesamten Projekts verstehe, ist meine Rückkehr hierher nach Basel. Ich möchte mir dabei ganz explizit Zeit nehmen, um das Gesehene, Gehörte und das Gemachte zu reflektieren. Natürlich werde ich bei meiner Rückkehr auch den Kontakt zum Künstler aus Kamerun suchen, der zu dieser Zeit im Rahmen des iaab Austauschateliers schon zwei Monate in Basel verbracht hat.

In dieser Phase würde ich gerne weiter an meiner eigenen künstlerischen Praxis arbeiten, meine Kontakte zu den in der Schweiz, resp. in Europa ansässigen Künstlern und Theoretikern, die auf dem Gebiet der Interkulturalität arbeiten, weiter vertiefen und weiter an der angesprochenen Homepage arbeiten.

Die Homepage würde eine wichtige Stellung einnehmen; vor, während und auch nach der Ausstellung. Damit könnten die Geschehnisse und Meinungen während der Ausstellung hier in Basel dokumentiert und somit auch für die Leute in Kamerun und anderswo zugänglich gemacht werden – eine Art der Vorbereitung für ein eventuelles Zurückkehren nach Kamerun, um über den Abschluss des Projekts hier in Basel und die hier ausgelösten und geführten Diskurse zu sprechen und einen weiteren Austausch in Kamerun mit Interessierten auf diesem Gebiet zu ermöglichen. Dabei könnte auch die abendländische Kunstauffassung rezipiert, analysiert und in Frage gestellt werden. Und: Die Homepage stellt meiner Meinung nach ebenfalls einen guten Start für das Austauschverhältnis zwischen iaab und Kamerun dar.